

# Ottendorfer Zeitung

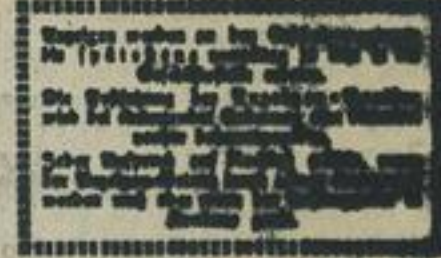
Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

## Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit dem Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolibri“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Köhle, Ottendorf-Okrilla.



Gemeinde - Otto - Straße Nr. 10

Nummer 84

Freitag, den 18. Juli 1930

29. Jahrgang

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 17. Juli 1930.

Ueber das Vermögen der in Liquidation befindlichen hiesigen Schiff & Sohn, A.-G. wurde am 14. Juli das Konkursverfahren eröffnet.

Darff. Kraftomnibus auf dem Bürgersteig. An einer Kreuzung der Dresdner Straße ließ der Rittweider Omnibus mit einem Motorradfahrer zusammen und geriet dadurch auf den Bürgersteig, wo er einen Lichtmast umbrach. Die beiden Passagiere des Motorrades erlitten zum Teil schwere Verletzungen, während die Insassen des Kraftomnibusses mit dem Schrecken davonkamen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

Höppnerdorf. Nicht abgeblendet. Ein Chemiker fuhr nachts gegen einen Baum, weil ein entgegenkommendes Auto nicht abgeblendet hatte. Der Fahrer und sein Passagier wurden verletzt, letzterer erlitt einen schweren Schädelbruch.

Bischofswerda. Schwerer Motorrad-Unfall. Zwei jugendliche Einwohner aus Frankenthal kamen in Folge laubigen Untergrundes mit ihrem Motorrad zum Sturz und erlitten schwere Verletzungen. Der Sozusart nach im Laufe des Tages in einer Bischofswerdaer Klinik.

Wahren. 90. Geburtstag. Der hier im Vereinsbanke wohnende August Ditz beging in feierlicher, herzlichster und geistlicher Weise seinen 90. Geburtstag.

Jwidan. Ein populärer Künstler gestorben. Nach längerem Leiden ist hier im Alter von 82 Jahren der Schauspieler und Theaterdirektor Wilhelm Mittelmeier gestorben. Aus der Oberlausitz gebürtig, war dieser Künstler 40 Jahre auf der Bühne tätig, davon 22 Jahre am hiesigen Stadttheater. Jahrelang hat Mittelmeier das frühere Sommertheater in Jwidan geleitet.

Jwidan. Noch ein Todesopfer. Das schwere Autounfall, das sich bei Lauter i. G. ereignete, hat noch ein zweites Todesopfer geordert. Die Angehörte Krämer aus Aue.

Hallenstein i. A. Familien-drama. Der 23 Jahre alte Erwerbslose Otto Weidlich schnitt seiner 17-jährigen Tochter und seinem 13-jährigen Sohne mit einem Messer die Kehlen durch und erhängte sich daran. Die Tat geschah in Abwesenheit der Frau. Der Grund sind unklare wirtschaftliche Verhältnisse.

Pittau. Vom Motorrad gestürzt. Die 46 Jahre alte Frau Schapert aus Großschönau stürzte bei der Heimfahrt vom Sossusbus eines Motorrades und zog sich dabei so schwere Schädelverletzungen zu, daß sie bald darauf starb.

Wahren. Festnahme zweier Räuber. Wie noch bekannt ist, wurde am 3. Juli, nachts gegen 3 Uhr, auf der Annaberger Straße ein Ingenieur, der mit einer Kraftmaschine nach seiner Wohnung fuhr, von drei Personen, die ihm in einer anderen Straße nachgefahren waren, angehalten und seiner Brieftasche und Uhr beraubt. Als Täter konnten nunmehr drei auf dem Wanderstraßen befindliche Männer im Alter von 18, 22 und 23 Jahren ermittelt werden. Einer der Täter ist von einem Chemiker Kriminalbeamten in Einzelfeld festgenommen worden und hat die Tat zugegeben. Seine beiden Komplizen waren bereits weitergereicht. Der eine konnte alsbald in Plauen festgenommen werden und bezüglich des anderen wurde festgestellt, daß er sich in Hof wegen Bettelns in Haft befindet. Bei der Erörterung mehrerer, in letzter Zeit verübter Raubüberfälle hat sich herausgestellt, daß die überfallenen Personen die Täter vorher stets freigelassen haben.

Wahren. Esbrände. Nachdem sein erstes großes Strandfest im Vorjahre und vor kurzem auch die Vierteljahrsfeier zu Ehren seiner heilkräftigen Eisenquelle glänzende Erfolge gezeitigt hatten, unternimmt es Wahren, am nächsten Sonnabend wiederum ein Strandfest zu veranstalten. Der großangelegte Festzug und die nächtliche Lichtfeier am Strom versprechen zu unbeschreiblichen Erlebnissen zu werden.

Wahren. Doderfeuer. Nachdem das neue Gas-Heizungsgesetz Ueberbreitungen der Polizeibehörde wieder als Ueberbreitungen ansieht und zuläßt, daß sie im sogenannten abgeklärten Strafverfahren geahndet werden können, hat der hiesige Stadtrat beschlossen, Ueberbreitungen der Polizeibehörde bis 2 Uhr nachts mit 1 RM., aber 2 Uhr nachts mit 3 RM. zu bestrafen, sofern der Betroffene die Strafe nicht an den wiedererhöhten Polizeibeamten bezahlt, die im Ueberbreitungsverfahren nicht unter ersicheren Umständen ergriffen hat und sich nicht unbeschädigt benimmt.

Jugendliche Arbeiter und Lehrlingswesen. Die Jahresberichte der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten über das Jahr 1929 bringen sehr beachtliche Mittelsummen in den Abschnitten „Sonderbestimmungen für jugendliche Arbeiter, Lehrlingswesen“, die für die Berufliche Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung der Arbeitsämter recht wertvoll sind. Im Jahre 1929 sind rund 51.000 jugendliche Arbeitnehmer bis zu 16 Jahren in den sächsischen Betrieben gezählt worden. Alle Mittel zur Anwendung der bekannten Verfahren für arbeitslose Jugendliche wird die Durchführung der sogenannten Freizeiten herangezogen. Zur Deckung der Unkosten wird etwa die Hälfte der Arbeitslosenunterstützung der Jugendlichen herangezogen. Der Andrang an Lehrstellen im Handwerksberufe hat nachgelassen. Trotzdem wird noch über ungenutzte Verhältnisse in der Lehrlingsabteilung geklagt. Auch läßt die Ausbildung der Lehrlinge mitunter viel zu wünschen übrig.

Der Bericht geht dann auf das Berufs- und Fachschulwesen Sachsens ein. In rund 2000 Schulgemeinden bestehen 845 Berufsschulen, daneben 74 Gewerbe-, 89 Fachschulen, sowie 79 Handwerkschulen. Als besonders wichtige ersichernde und soziale Notwendigkeit wird der Berufunterricht für ungelernete männliche Jugendliche bezeichnet. Für weibliche Jugendliche ist der Berufsschulunterricht ohnehin schon mit praktischen Unterweisungen im Kochen, Schneidern, Weißnähen für den Hausbedarf verbunden. Im Gegensatz zu solchen neuzeitlichen Einrichtungen stehen die Ausbildungsstellen in vielen Betrieben. Die praktische Allgemeinbildung der Facharbeiter leidet überall dort, wo nicht den Gefahren der fortschreitenden Mechanisierung und Spezialisierung durch geeignete Maßnahmen begegnet wird. Die Lehrlinge entwickeln sich dann nicht mehr zu vielseitig verwendbaren Facharbeitern, sondern nur zu Teilarbeitern, die nichts Besseres leisten als angelernte Arbeiter.

In Bezug auf die Ausweitung der öffentlichen Berufsberatung der Arbeitsämter wird bemerkt, daß trotz reichlicher Anwärternachfrage nicht alle angebotenen Lehrstellen besetzt werden sind. Die Vorteile der physikalischen Eignungsprüfungen der öffentlichen Berufsberatung machen sich jetzt bemerkbar. Die Gewerbeaufsichtsbeamten haben bei Betriebsbesichtigungen festgestellt, daß Befragte bei der Auswahl von Lehrlingen nach diesen Prüfungen kaum mehr vorkommen. Das Handwerk nimmt insofern die öffentliche Berufsberatung in steigendem Maße in Anspruch.

### Aus dem Landtage

Parlamentarischer Landtag schloß am 24. Juli

In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß sich der Landtag am 24. Juli bis zum Herbst vertagen wird. Der Landtag wird für den Ferienabschnitt einen Zwischenauschuss einrichten. Die Donnerstag-Sitzung dürfte von nur kurzer Dauer sein. Nachmittags werden sich die Ausschüsse mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung befassen, das am 22. Juli wahrheitsgemäß vom Plenum in Schlußberatung genommen werden wird. Dann dürfte man es noch einmal versuchen, den Ministerpräsidenten zu wählen und die Regierung zu bilden. Möglicherweise der Versuch wieder, dann bleibt die Reichsregierung bis zum Herbst im Amte.

### Neue Anträge

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion erachtet in einem Antrage die Regierung, bei den zuständigen Reichsstellen dafür einzutreten, daß die Krisenfürsorge unter Verlängerung der Unterhaltungsarbeiten auf alle Berufsgruppen ausgedehnt, das sog. Gemeindefürsorge auf das Reich übertragen und die Erstellung von Wohnungsbauten durch Mittel der werkschaftlichen Erwerbslosenfürsorge grundsätzlich zugelassen wird. Endlich soll die Regierung beauftragt werden, für eine unbedingte Sicherstellung der Unterhaltungen für die Wohlfahrtsverbände Sorge zu tragen und den Bezirksfürsorgeverbänden die hierzu notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Ferner richtet die sozialdemokratische Fraktion eine Antrage an die Regierung, ob die Gerichte und Preisermittlungen über die Umtriebe des Kohlenmagnaten Ignaz Pettschel, Auffgaben entsprechen.

### Freistaat Anhalt.

Die Faahütte Anhalt in Zahlungsschwierigkeiten. Nach dem anhaltischen Siedlerverband ist nunmehr auch die Faahütte Anhalt in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Aus dem aus der ersten Gläubigerversammlung in P. a. i. erhaltene Bericht geht hervor, daß die Faahütte eine Unterbilanz von 140.000 Mark aufweist. Es wurde betont, daß die Zukunft der Faahütte in hohem Maße abhängig sei von der weiteren Entwicklung der Dinge beim anhaltischen Siedlerverband. Die Gläubigerversammlung stimmt einem außergerichtlichen Vergleichsverfahren zu.

### Morgendienst vom 17. Juli.

#### Aufhebung des Stahlhelm-Verbots

Erklärung der Stahlhelmführer

In den Abendstunden des 16. Juli ging im preussischen Ministerium des Innern die nachstehende Erklärung der Bundesführung des Stahlhelm, vom ersten Bundesführer Seldte und zweiten Bundesführer Düsterberg gezeichnet, ein:

#### Erklärung:

1. Die Bundesführer des Stahlhelm haben erneut von der Auffassung des preussischen Staatsministeriums über die Vorgänge, die zu der Auflösung des Stahlhelm in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen geführt haben, Kenntnis genommen.

2. Unter Inauguration dieser Auffassung geben die Bundesführer des Stahlhelm die Erklärung ab, daß sie in Zukunft solche Übungen, wie sie im Oktober 1929 zur Auflösung Anlaß gegeben haben, unterlassen werden. Sie versichern ferner, daß eine den Vorschriften des Gesetzes vom 22. März 1921 zuwiderlaufende Betätigung, namentlich auch die Ausbildung und Übung der Mitglieder im Waffenhandwerk und im Gebrauch von Kriegswaffen im Stahlhelm nicht gebildet wird. Der Stahlhelm wird sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß diese Verbote reiflos befolgt werden und daß Mitglieder, die den Verböten zuwiderhandeln, aus dem Bunde ausgeschlossen werden.

3. Insbesondere werden die Bundesführer dafür Sorge tragen, daß im Falle der Reubildung des Stahlhelm in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen nur solche Landesverbände und Untereinrichtungen gebildet werden, bei denen die Gewähr dafür besteht, daß die Anordnungen und Zusicherungen der Bundesführung von allen Mitgliedern befolgt werden.

Auf diese Erklärung hin ließ der preussische Minister des Innern der Bundesführung des Stahlhelm folgendes Schreiben zugehen:

Nachdem die Bundesführung des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, die Erklärung abgegeben hat, daß in Zukunft die Veranstaltungen solcher und ähnlicher Übungen, wie sie zu der Auflösungsverfügung vom 8. Oktober 1929 Anlaß gegeben haben, sowie die Beschäftigung mit militärischen Dingen im Sinne des Gesetzes vom 22. März 1921, namentlich auch die Ausbildung und Übung der Mitglieder im Waffenhandwerk und im Gebrauch von Kriegswaffen im Stahlhelm verboten ist und daß der Bund sich mit allen Mitteln für die Einhaltung dieser Anordnungen einsetzen wird, werden der Reubildung von Organisationen des Stahlhelm in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen von der Polizei keine Hindernisse bereitet werden.

Die preussische Staatsregierung setzt dabei im Vertrauen auf die gegebenen Zusicherungen voraus, daß der etwa neuangeordnete Stahlhelm in den genannten beiden Provinzen damit einen wesentlich anderen Charakter haben wird als die seinerzeit aufgelösten Teile des Bundes und daß auch bei der Führerauswahl diesen Gesichtspunkten ausreichend Rechnung getragen wird.

Die preussische Staatsregierung erachtet es im übrigen als selbstverständlich, daß die Wiederzulassung des Bundes nicht zum Anlaß neuer Angriffe gegen die Staatsregierung genommen wird und daß schwebende Beschwerdeverfahren seitens des Stahlhelm gleichfalls als erledigt angesehen werden. (ges.) Dr. Baentig.

Gleichzeitig hat der preussische Minister des Innern die nachgeordneten Behörden in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen hierüber unterrichtet und mitgeteilt, daß eine etwaige Reubildung des Stahlhelm in den genannten beiden Provinzen nicht zu beanstanden sei.

#### Das Urteil im Heimbürger-Prozess

Westenberger erhält 5 Jahre Gefängnis

Das Schwurgericht beim Landgericht II verurteilte den Nationalsozialisten Westenberger wegen vollendeten Totschlags in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch und Raubmord zu 5 Jahre Gefängnis und fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die sechs mitangeklagten Nationalsozialisten erhielten Gefängnisstrafen in Höhe von 2 Jahren bis zu 9 Monaten. Auch ihnen wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5, bzw. 3 Jahren aberkannt. Die Unterbindungshandlung wurde den Angeklagten in voller Höhe angerechnet.

#### Wetterausichten.

Das über der Nordsee lagernde regnerische Wetter ist nach dem Osten abgezogen. Ueber der Feilschen See ist von Westen ein Sturmstief heraufgezogen. Voraussage: Gewitter, boartige Regenschauer, wechselnde Bewölkung, Temperaturen weiter niedrig.



# Konflikt zwischen Reichspräsident und Preußen.

## Hindenburg sagt seine Teilnahme an den preußischen Befreiungsfeiern ab, weil Brauns das Stahlhelmverbot nicht aufgehoben hat.

Amlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat seine Teilnahme an den Befreiungsfeiern in Koblenz, Trier und Aachen sowie in Wiesbaden abgefragt und diese Abfrage in folgendem Schreiben an den preußischen Herrn Ministerpräsidenten begründet:

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Ihre Einladung zur Teilnahme an der Befreiungsfeier der preußischen Staatsregierung in Koblenz am 22. Juli habe ich durch mein Schreiben vom 5. Juli angenommen. Meine Zusage erfolgte in der Voraussetzung, daß das Verbot des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, in Rheinland und Westfalen, das ich, wie Sie wissen, nach eingehender Prüfung des Tatbestandes als unberechtigt und dem Sinne des Gesetzes zuwiderlaufend bezeichnen muß, bis dahin aufgehoben sei, und auch dieser Verband der alten Soldaten an den Befreiungsfeiern teilnehmen könne. Sie haben zwar die Aufhebung dieses Verbotes, für die sich auch die Reichsregierung inzwischen verwandt hat, wiederholt in Aussicht gestellt, trotz wiederholtem Erinnern Sie aber bisher nicht verfügt.

Statt dessen hat der preußische Minister des Innern in seinem dem Herrn Reichsanwalt abschließend übermittelten Schreiben vom 14. Juli 1930 dem Stahlhelm für die Wiederzulassung in Rheinland und Westfalen Bedingungen gestellt, aus deren Verlangen und Formulierung ich entnehmen muß, daß Sie und das preußische Staatsministerium meinem von der Reichsregierung unterstützten Wunsche nicht zu entsprechen genehm sind.

Damit schließen Sie den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, von der Teilnahme an den Rheinlandbefreiungsfeiern aus

und machen es den in dieser Organisation vereinigten alten Frontkämpfern unmöglich, in geschlossener Formation mich zu begrüßen, während alle anderen Verbände bei allen Veranstaltungen, die aus Anlaß der Räumung stattfinden, zugelassen sind und in großer Zahl auftreten.

### Diese ungleichmäßige Behandlung ist für mich unerträglich.

Ich kann es mit meiner verfassungsmäßigen Pflicht zur Überparteilichkeit nicht vereinbaren, an Befreiungsfeiern teilzunehmen, von denen ein Teil von Staatsbürgern durch ein — nach meiner Auffassung nicht begründetes — Verbot ihrer Organisation ausgeschlossen ist. Ich habe mich daher zu meinem Bedauern entschließen müssen, meine Ihnen unter dem 5. Juli erteilte Zusage zur Teilnahme an der preußischen Befreiungsfeier in Koblenz rückgängig zu machen. Aus dem gleichen Grunde habe ich auch meine in Verbindung mit der Reise nach Koblenz geplanten Besuche in Trier, Aachen und Wiesbaden abgefragt und solange verschoben, als die vorerwähnten Gründe bestehen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung  
(gez.) von Hindenburg.

### Die Reise nach Speyer und Mainz findet statt.

Die Reise des Herrn Reichspräsidenten nach Speyer und der Pfalz sowie nach Mainz wird planmäßig stattfinden. Der Herr Reichspräsident wird von Mainz am Sonntag, den 20. Juli, abends unmittelbar nach Berlin zurückkehren.

### Brauns Antwort an Hindenburg.

Berlin, 15. Juli. Der preußische Ministerpräsident Dr. Brauns hat unter dem 15. Juli an den Reichspräsidenten folgendes Antwortschreiben gerichtet:

Hochverehrter Herr Reichspräsident!  
Aus Ihrem Schreiben vom 15. Juli 1930 muß ich zu meinem Bedauern erkennen, daß Sie Ihre Teilnahme an den rheinischen Befreiungsfeiern im preußischen Gebiet nunmehr von der Wiederzulassung der in den Provinzen Rheinland und Westfalen aufgelösten Gruppen des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten e. V., abhängig machen. Ich empfinde dies um so schmerzlicher, als dadurch ein Mißklang in die Befreiungsfeiern hineinkommen muß, den ich, soweit es an mir liegt, gern vermeiden sehen würde.

Um Ihrem Wunsche, Herr Reichspräsident, auf Wiederzulassung des Stahlhelms in den Provinzen Rheinland und Westfalen entgegenzukommen, hat der Herr preußische Minister des Innern mit meinem Einverständnis dem Bundesamt des Stahlhelms gegenüber mit Schreiben vom 14. Juli 1930 die Wiederzulassung der in diesen Provinzen aufgelösten Gruppen dieser Vereinigung in Aussicht gestellt. In diesem Schreiben, auf das auch Sie, Herr Reichspräsident, Bezug nehmen, hat der Herr preußische Minister des Innern zum Ausdruck gebracht, daß er gegen eine Neubildung der aufgelösten Gruppen des Stahlhelm in den Provinzen Rheinland und Westfalen keine Bedenken geltend machen würde, wenn ihm von der Bundesleitung des Stahlhelm bindende Zusicherungen für eine künftige, den bestehenden Gesetzen nicht zuwiderlaufende Betätigung gegeben würde.

Ihre Auffassung, Herr Reichspräsident, daß die Auflösung des Stahlhelms in Rheinland und Westfalen dem Sinne des Gesetzes vom 22. März 1921 (Reichsgesetzblatt Seite 235) zuwiderlaufe, vermag ich mich nicht zu eigen zu machen. Ich stelle vielmehr fest, daß die gleichmäßig zuständigen Stellen Preußens und des Reichs übereinstimmend das Verbot auf Grund einwandfreier und reichhaltigen Tatsachenmaterials erlassen haben. Es ist mir nicht bekannt, inwieweit Ihnen, Herr Reichspräsident, Material vorgelegen hat, das zu dem in Ihrem Schreiben vom 15. Juli zum Ausdruck gebrachten Urteil führen könnte.

Ich wäre nach wie vor bereit, die Neubildung des Stahlhelms für die in Rede stehenden Gebiete zuzulassen, falls ich die Ernsthaftigkeit der vom Stahlhelm gegebenen Zusicherungen anzunehmen in der Lage wäre und insolge dessen die Gleichmäßigkeit seines künftigen Verhaltens als gewährleistet betrachten könnte. Dies wäre möglich, wenn der Stahlhelm die von ihm geforderte Erklärung, die lediglich der geltenden Gesetzeslage entspricht, abgibt und damit von sich aus das Hindernis, das Ihrer Meinung nach Ihrer Teilnahme an den Befreiungsfeiern entgegensteht, aus dem Wege räumt.

Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen wird, die Bedenken, die sich Ihrer Reise in das Rheinland entgegenstellen, noch zu beheben und daß es der Bevölkerung des preußischen Gebietes vergönnt sein wird, doch noch Sie, sehr geehrter Herr Reichspräsident, bei den Befreiungsfeiern begrüßen zu können.

Mit dem Ausdruck meiner besonderen Verehrung  
Ihr sehr ergebener  
gez. Brauns.

### Gewaltige Wirkung im Reichstag.

Der Brief des Reichspräsidenten an den preußischen Ministerpräsidenten Brauns mit der Abfrage des Rheinlandsbesuches wegen der Nichtauf-

hebung des Stahlhelmverbotes hat im Reichstag wie eine Bombe gewirkt.

Die Ereignisse im Reichstage selbst scheinen gegenwärtig völlig in den Hintergrund gedrängt. Den meisten Abgeordneten ist der Brief gänzlich überraschend gekommen.

In der deutschnationalen Reichstagsfraktion wurde der Vorklaut des Briefes unter lebhaftem Beifall verlesen.

Von sozialdemokratischer Seite wird der Brief als ein Konfliktstoff schlimmster Art bezeichnet. Man ist dort der Meinung, daß es sich um einen bewußten Vorstoß handele, um die preußische Regierungslösung in Schwierigkeiten zu bringen.

Auf seiten des Zentrums hält man sich in der Beurteilung der Wirkung des Briefes noch zurück. Im Reichstag sah man auch den Führer des preußischen Zentrums, den Abg. Sch.

Das preußische Staatsministerium hat sofort nach Veröffentlichung des Hindenburgbriefes eine Sitzung einberufen.

### Brüning will vermitteln.

Berlin, 16. Juli. Wie die Telegraphen-Union erzählt, wird die Initiative zur Beilegung des Konfliktes zwischen dem Reichspräsidenten und dem preußischen Ministerpräsidenten Brauns wegen des Stahlhelmverbotes im Rheinland und in Westfalen von der Reichsregierung ausgehen. Reichsanwalt Brüning wird noch am heutigen Mittwoch mit dem Reichspräsidenten und wie verlautet, auch mit dem preußischen Ministerpräsidenten, Besprechungen über die fragliche Angelegenheit führen.

### Erste Zählungnahme zwischen Preußen und Stahlhelm.

Berlin, 16. Juli. Wie die Telegraphen-Union erzählt, soll heute 13 Uhr eine Zählungnahme zwischen einem Vertreter des preußischen Innenministers und Vertretern des Stahlhelms über die Frage der Aufhebung des Verbotes für Rheinland und Westfalen stattfinden. Man ist allgemein der Auffassung, daß sich die preußische Regierung nunmehr doch zu einer Aufhebung des Verbotes in kürzester Zeit bereitfinden und daß hierbei ein Weg gefunden wird, der das von der preußischen Regierung bisher geforderte „Schuldkenntnis“ vermeidet. Für den Fall der Aufhebung des Verbotes würde der Reize des Reichspräsidenten in das preußische Rheinland nichts mehr im Wege stehen.

### Die Deutschnationalen fordern sofortige Einberufung des Landtages.

Berlin, 15. Juli. Die Deutschnationale Pressestelle teilt mit: Namens der deutschnationalen Landtagsfraktion hat Staatsrat Steinhoff an den Herrn Landtagspräsidenten Bartels folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr verehrter Herr Präsident! Auf Grund des in der Presse veröffentlichten Schreibens des Herrn Reichspräsidenten an den Herrn preußischen Ministerpräsidenten, das Stahlhelmverbot und die Befreiungsfeiern betreffend, bitte ich mitteilen zu wollen, ob Sie, Herr Präsident, von Ihrem Recht nach Artikel 17, Abs. 3, Gebrauch machen und den Landtag sofort einberufen wollen. Ich brauche Sie nicht auf die Notwendigkeit einer solchen Einberufung angesichts dieses Geschehnisses hinzuweisen.“

### Reichsanwalt und Hindenburg-Brief.

Berlin, 15. Juli. Auf Grund des demokratischen Reaktionsbeschlusses hatten die Abgeordneten Koch-Weser und Meyer am Dienstag nachmittag eine Unterredung mit dem Reichsanwalt, deren Gegenstand der Brief des Reichspräsidenten an den preußischen Ministerpräsidenten bildete. Der Reichsanwalt hat darin zum Ausdruck gebracht, daß es sich bei diesem Brief um eine private Meinungsäußerung handele, auf die die Reichsregierung keinen Einfluß habe.

## Wer ist Ben?

Kriminalroman von Franz Kobdorff.

Obgleich sie sonst nicht zu den Geschwätigen gehörte und Carlens ihr vollkommen fremd war, gab sie ihm doch eine offene Darstellung der beiden Diebstahle.

„Das ist in der Tat ganz erstaunlich,“ gestand er. „Jetzt verstehe ich auch, weshalb Inspektor Quincy sogar die Familienmitglieder für den Tod Ihres Vaters verantwortlich macht.“ Er stand auf. „Wissen Sie,“ sagte er, „ich möchte Ihnen einen Freund empfehlen, der sich als Privatdetektiv betätigt. Das ist ein ganz erstaunlicher Mensch und wenn ich von jemandem glaube, daß er Licht in das Dunkel bringen kann, so ist er es. Nicht wahr, Sie schlagen es mir nicht ab, ihn einmal herzuschicken? Zwar ist er für einige Zeit verhindert, aber sobald er hier ist, wird er sich Ihnen vorstellen. Ich denke, das wird in etwa vierzehn Tagen der Fall sein. Nicht wahr, Sie sind doch damit einverstanden?“

Vetti hatte nichts dagegen einzuwenden.

### Drittes Kapitel.

#### Eine Drohung.

„Um des Himmels willen!“ rief der außerordentlich tollert gelleidete Harald hervor, als ihm Vetti von der Hilfe erzählte, die ihr Carlens angeboten hatte. „Noch ein Detektiv! Zwei sind doch wahrhaftig schon gerade genug.“

„Wieso zwei?“ wollte sie wissen. „Meines Erachtens nach ist doch nur Inspektor Quincy mit der Klärung des Falles beauftragt.“

„Ja, gewiß doch,“ gestand er und errödete leicht. „Ich habe mir nämlich erlaubt, auf eigene Faust einige Untersuchungen anzustellen. Mir scheint, die Polizei benimmt sich ein wenig äppisch; außerdem sieht mir der irdische Verdacht des Inspektors keine Ruhe. Ich bin entschlossen, Licht in diese traurige Sache zu bringen: ich denke, das erfordert schon die Ehre unseres Hauses — und meines Namens, Vetti,“ schloß er.

Das alles kam ihr ein wenig unerwartet. Sie konnte sich Harald schwer in der Rolle eines Detektivs vorstellen, aber es nahm sie für ihn ein. Sie hatte ihn nie für besonders tapfer gehalten, aber sein Vorhaben machte sie geneigt, ihre Ansicht ein wenig abzuändern.

„Hast du schon Erfolge gehabt?“ fragte sie mit erwachtem Interesse. „Ich hoffe, daß du dich keiner Gefahr aussetzt, lieber Harald.“

Der Mann merkte wohl den feinen Unterschied in der Anebe und das Herz schlug ihm ein wenig höher.

„Von direkten Erfolgen kann natürlich noch keine Rede sein,“ gestand er, „aber ich verfolge eine gewisse Spur, die mir sehr vielversprechend zu sein scheint. Ich gebe zu, daß das ganze Unternehmen nicht ungefährlich ist; aber die Gefahr hat schon immer auf mich einen großen Reiz ausgeübt.“

Das war ihr neu, aber auch wenn sie ihm hätte widersprechen wollen, kam sie jetzt nicht dazu. Ein Pochen an der Tür unterbrach ihre Unterhaltung. Auf ihr „Herein“ erschien ein Diener, der einen Brief auf einem Tablett brachte.

„Für Herrn Harald Strangert,“ erklärte er ehrerbietig.

„Ich erwarte aber gar keine Nachricht,“ erklärte Harald, von wem ...“

Er riß den Umschlag auf, der nichts als seinen Namen enthielt, und las die wenigen Zeilen, die mit der Schreibmaschine geschrieben waren.

„Das ist aber die Hölle!“ rief er und sprang auf. „Wer hat Ihnen den Brief überreicht?“ wandte er sich an den wartenden Diener. „Ein Junge? Wirklich ein sehr interessanter Fall. Müdest du einmal lesen, Vetti?“

Er reichte ihr das Blatt Papier hin.

„Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, dann lassen Sie die Finger aus der Sache,“ las sie. Die Unterschrift stellten zwei Buchstaben dar. Das J. und das H.

Vetti sah erstaunt auf das Blatt Papier in ihrer Hand und wachte nicht, was sie denken sollte. Harald wurde bedroht! Seine Nachforschungen schienen dem Manne, der mit J. H. zeichnete, unbedenklich zu werden. Auf jeden Fall war Harald tüchtiger, als er es sich je hätte träumen lassen.

Sie sah ihn fragend an.

„Was nun?“ sagte sie. „Wirft du seiner Aufforderung Folge leisten?“

„Nein, ich denke gar nicht daran,“ erwiderte er energisch, „der Kerl soll mich kennenlernen!“

„Aber du begibst dich in eine unnötige Gefahr,“ mahnte sie. „Diese Menschen sind skrupellos, sie scheuen vor keinem Verbrechen zurück. Ich möchte nicht, daß dir etwas zustößt.“

Harald wanderte unruhig im Zimmer auf und ab.

„Es ist klar, daß ich auf der richtigen Spur bin,“ sagte er mehr zu sich selbst als zu Vetti, der Brief sagt es mir. Er würde nicht drohen, wenn er sich keiner Gefahr bewusst wäre.“ Er nahm das Papier zur Hand und prüfte es. „Nein, voraus läßt sich nichts erkennen. Es ist gewöhnliches Schreibmaschinenpapier, wie man es überall zu kaufen bekommt. Die Buchstaben verraten kein bestimmtes System einer Schreibmaschine. Man müßte das Papier auf Fingerabdrücke untersuchen lassen.“

„Solltest du es nicht am besten dem Inspektor zeigen?“ meinte Vetti. „Das wird ihm vielleicht ein wertvoller Fingerzeig sein. Auf jeden Fall wäre es ganz gut, wenn auch er über deine Tätigkeit und deine Erfolge unterrichtet wäre.“

„Nein,“ meinte Harald zögernd, „das möchte ich nicht. Wenigstens jetzt noch nicht. Du mußt wissen, daß die Polizei alle Arbeit, die ein Aukensetter verrichtet, als lästig und unangenehm betrachtet. Ich glaube nicht, daß er eine solche Eröffnung mit alzu großer Begeisterung aufnehmen würde. Nein, ich werde ihm vorläufig nichts davon verlauten lassen.“

„Aber das verstehe ich wirklich nicht!“ entgegnete Vetti und schüttelte den Kopf. „Ich sollte vielmehr meinen, daß er jede Hilfe mit Vergnügen annehmen wird, zumal sie doch schon gewisse Resultate erzielt hat.“ Sie lächelte etwas schmerzlich. „Auch wird er deine Beweggründe gewiß verstehen können.“

„Du magst recht haben.“ Er zögerte wieder und taute an seiner Unterlippe. „Trotzdem möchte ich dich bitten, dem Inspektor gegenüber vorläufig nichts zu erwähnen. Ich habe eine gewisse Idee und ich möchte erst noch ein wenig mehr Klarheit haben.“

„Gut, wie du willst. Aber sei vorsichtig.“ Dieses Gespräch fand etwa eine Stunde nach Carlens Besuch statt. Nachmittags kam Leo zu einem letzten Besuche.

„Hat Papa in letzter Zeit größere Anschaffungen gemacht oder beabsichtigt?“ fragte er ohne weitere Umschweife.

„Ich wüßte nicht,“ entgegnete Vetti. „Weshalb fragst du?“

„Es ist wahrscheinlich nichts weiter von Bedeutung. Ich fand nur, daß ein Betrag von über hunderttausend Mark fehlt, ohne daß eine Angabe darüber existiert, wo für das Geld verwendet wurde.“

(Fortsetzung folgt.)





# England in Nöten.

## Schwere Unruhen in Alexandrien. — 17 Tote und 400 Verwundete.

London, 15. Juli. In Alexandrien sind am Dienstag schwere Unruhen ausgebrochen, die noch andauern. Sie begannen am Morgen, als von den Nationalisten ein zweistündiger Generalstreik angekündigt wurde. Demonstranten zogen mit dem Ruf „Lana lebe Mahas Rascha!“ durch die Straßen. Eine erregte Menge griff die Polizei mit Steinwürfen an und bemächtigte sich des Mahomet-Alt-Platzes im Zentrum der Stadt. Sie wurde aber bald von der Polizei auseinandergetrieben. Die Europäer suchten in der Nähe eine Zuflucht. Die Menge stürzte mehrere Kraftwagen um und setzte sie in Brand. Die Polizei zog sich auf das Dach des Gerichtgebäudes zurück und eröffnete von dort aus ein Feuer auf die Menge. Zahlreiche Personen sollen getötet worden sein.

Nach amtlichen Mitteilungen sind bei den Unruhen 17 Personen, darunter acht Europäer, getötet und 400 verwundet worden.

Die Anzahl der Schwerverletzten ist groß. Unter den nicht Europäern befindet sich auch ein Italiener. Die Straße von Alexandrien und zahlreiche Geschäfte waren geschlossen.

Die Regierung hat das Erscheinen von drei führenden Blättern der Wafd-Partei verboten. Die Unruhen sind für die Behörden trotz der herrschenden Spannung vollkommen überraschend gekommen. Die Polizei wurde auf dem Mohammed-Alt-Platz von Studenten in kurzer Zeit überwältigt. Auch der Angriff einer kleinen Abteilung ägyptischer Soldaten blieb erfolglos. Die Polizeistationen sind angegriffen worden, von denen eine vollständig zerstört wurde. Die passive Haltung Englands hat in nicht-ägyptischen Kreisen starke Besorgnis und Kritik hervorgerufen.

## Blutbad in Bengalen.

London, 16. Juli. Die schweren Unruhen in Ostbengalen haben sich zu einem Bürgerkrieg zwischen

den Mohammedanern und Hindus entwickelt. Die Mohammedaner, die in der Ueberzahl sind und den Angriff begannen, haben ein Blutbad unter den Hindus angerichtet. In drei Tagen wurden vierzehn Personen getötet. Im Dorfe Managzia wurde die Familie eines reichen Hindus ermordet und die Leichen verbrannt.

Die Polizei wurde bei dem Versuch, die Menge zu beschwichtigen, gleichfalls angegriffen und mußte sich zurückziehen. Vier Personen sind durch Schüsse der Polizei getötet worden, 53 wurden verwundet. Die Bewohner des Gebietes sollen sich auf der Flucht befinden. Eine Truppe britischer Soldaten ist gestern rechtzeitig in dem Gebiet eingetroffen, um 50 Boote mit Hindusflüchtlingen vor den Mohammedanern zu retten. Die Lage in dem Gebiet ist kritisch. Die Zugänge werden von Hindus gemeinsam mit bewaffneter Polizei bewacht. Weitere Verstärkungen sind nach dem Gebiet unterwegs. Von den Unruhen sind zwölf Dörfer betroffen.

## Verlustreiche Feuergefechte in Französisch-Marokko.

Paris, 16. Juli. In Französisch-Marokko kam es nach Meldungen aus Casablanca in den letzten Tagen zu einigen ernten Feuergefechten zwischen den französischen Truppen und noch nicht unterworfenen Eingeborenensstämmen, wobei französischerseits auch Bombenflugzeuge Verwendung fanden. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurden bei einem Zusammenstoß mit einem aufständischen Stamme in der Nähe eines vorgeschobenen französischen Postens ein Offizier, ein Unteroffizier, ein europäischer Soldat und elf eingeborene Soldaten getötet. Bei einem weiteren Zusammenstoß in Süd-Algerien mit etwa 400 Aufständischen beliefen sich die Verluste der französischen Truppen auf zwei Fremdenlegionäre und zwei eingeborene Soldaten. Sechs Soldaten wurden verwundet.

## Aussichtsloser Schacher.

### Die Bedingungen der SPD.

Berlin, 16. Juli. Im Reichstag trat heute vormittag die sozialdemokratische Parteiausschuss zu einer Sitzung zusammen. Die Sitzung war zwar für einen anderen Zweck schon zu einem früheren Zeitpunkt einberufen worden, sie befaßte sich aber angesichts der politischen Lage naturgemäß in erster Linie mit der Haltung der sozialdemokratischen Fraktion gegenüber den Bedingungsunterlagen und mit den neuerlichen Verständigungsversuchen mit der Regierung. In den gestrigen Abendbesprechungen war vereinbart worden, daß die sozialdemokratische Fraktion bis heute mittag 12 Uhr ihre Formulierung ihrer Mindestwünsche für die Bedingungsunterlage übermitteln soll. Diese bestehen, wie die Telegraphen-Union erfährt,

neben den einzelnen Wünschen für das Reichshilfs-gesetz und die sozialpolitische Vorlage vor allem in der Forderung der restlosen Beseitigung der Bürgersteuer.

Der die Fraktion auch in einer durch Staffelung gemilderten Form nicht zuzustimmen vermag. Wie weiter verläuft, wird die sozialdemokratische Fraktion in den Mittagsstunden einen Brief an die Regierungsparteien richten, in dem die sozialdemokratischen Forderungen niedergelegt werden. Da diese Wünsche weit über das hinausgehen, was die Regierungsparteien, ins-

besondere die deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei, in diesem Augenblick noch zugestehen könnten, sind kaum Verständigungsmöglichkeiten vorhanden. Auch von sozialdemokratischer Seite wird erklärt, daß eine Verständigung zu 95 v. H. ausgeschlossen sei.

Eine gemeinsame Besprechung der Parteiführer der Regierungsparteien mit den Sozialdemokraten wird unter diesen Umständen wahrscheinlich nicht mehr stattfinden. Die gestern vertagte Entscheidung wird also am heutigen Mittwoch in der Bollstimmung des Reichstages fallen müssen. Es wird zunächst noch einmal eine kurze Aussprache stattfinden und dann die entscheidende Abstimmung über den Paragraphen 2 erfolgen, der den von der Reichsregierung erhofften Personenkreis festlegt. Nach der wahrscheinlichen Ablehnung dieser Bestimmungen wird die Reichsregierung auf die weitere Beratung verzichtet und sich über die Intraffische der Bedingungsunterlage mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsverfassung schlüssig werden.

## Aus aller Welt.

Ein Leipziger Auto bei Berlin verunglückt. Gestern morgen ereignete sich in der Nähe von Beetz ein schweres Autoverunglück. Das Auto des Leipziger Kammeradvokaten Georg Naumann, in dessen Begleitung sich eine Frau Langheinrich aus Leipzig befand, fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Das Auto ging in Trümmer. Frau Langheinrich erlag bald nach

dem Unglück ihren schweren Verletzungen, Naumann wurde schwerverletzt ins Beetzher Krankenhaus gebracht. Offenbar ist das Unglück dadurch entstanden, daß Naumann, der am Steuer saß, plötzlich einen Schwächeanfall erlitt.

Ein Teil des Gotthard-Express entgleist. In der Nacht zum Montag sind kurz vor der Station Camnago, 30 Kilometer nördlich von Mailand, die Lokomotive, der Gepäckwagen und vier Personenwagen des Gotthard-Express entgleist, wobei sieben Personen, darunter der Lokomotivführer und der Heizer, verletzt wurden. Fünf Fahrgäste wurden mit leichten Verletzungen in das Krankenhaus von Camnago geschafft. Durch den Unfall wurde auch die Telefon- und Telegraphenleitung gestört. Der Sachschaden ist gering. Die Entgleisung ist auf einen terroristischen Anschlag zurückzuführen. Die Untersuchung ergab, daß vor der Durchfahrt des Zuges zahlreiche Schienenbolzen gelockert und die Schienen von den Schwellen gelöst worden waren.

Eisenbahnunglück in Grimshy. — 46 Verletzte. Auf der Station Grimshy fuhr ein Personenzug aus New Holland auf einen anderen Zug auf, wobei 46 Personen verletzt wurden.

Niederlage der Regierung Macdonalds im Oberhaus. Das englische Oberhaus hat die vom Unterhaus gewünschte Fassung des Gesehntwurfs über die Arbeitszeit im Kohlenbergbau abgelehnt und mit 168 gegen 36 Stimmen auf der 90stündigen Arbeitszeit in 14 Tagen an Stelle des 7 1/2stündigen Arbeitstages bestanden. Die Regierung steht nun vor der Wahl, entweder dem Oberhaus gegenüber nachzugeben und die Bergarbeiter zur Annahme der 90stündigen Arbeitszeit zu bewegen oder auf die Vorlage völlig zu verzichten. Dadurch würde sie sich einer sehr scharfen Kritik im eigenen Lager aussetzen.

Calmettebehandlung auch in Riga. — Ohne nachteilige Folgen. Die Zeitschrift „Tuberkulose“ hat dem Reichsinnenministerium einen Bericht über die Unschädlichkeit der Calmettevakzinen zugehen lassen. Dieser Bericht wird für die weitere Untersuchung der Ueberdosis-Todesfälle von Bedeutung sein. Es hat sich herausgestellt, daß von dem Tuberkuloseimpfstoff, von dem im August 1929 ein Teil nach Libed ging, der andere Teil an das städtische Krankenhaus in Riga geliefert wurde. Dort haben vier Kinder innerhalb und mehrere andere außerhalb der Klinik Impfstoff erhalten, ohne daß eine einzige Erkrankung oder gar ein Todesfall vorgekommen wäre. Auf Grund dieses Ergebnisses wird das Reichsgesundheitsamt voraussichtlich erklären, daß die Pariser Kultur an sich keinerlei Fehler aufwies.

Der Indiensflieger Matthews gerettet. Der Niederländer Matthews, der am 3. Juli zusammen mit dem australischen Flieger Hool von der Stadt Akyab in Burma aufgestiegen war und seitdem vermißt wurde, ist am Sonntag ziemlich erschöpft in der Stadt Rangoon eingetroffen. Er schilderte die entsetzlichen Leiden, die er und sein Kamerad zusammen inmitten der indischen Dschungeln durchgemacht hätten. Ihr Aeroplan wurde in einem Bambuswald bei der Landung schwer beschädigt. Die beiden hatten keine andere Möglichkeit, als zu Fuß den Versuch zu machen, aus der Wildnis heraus in die Nähe menschlicher Zivilisation zu gelangen. Sieben Tage hindurch wanderten sie an den Ufern eines Stromes in östlicher Richtung entlang. Ihr Expeditionsgerät ging während dieser Zeit zu Grunde. Hool wurde schwächer und schwächer. Matthews mußte ihn schließlich an einem gewaltigen Abhang zurücklassen, weil seine Kräfte nicht mehr ausreichten. Matthews setzte seine Wanderung dann allein fort und schließlich hatte er das große Glück, Eingeborenen zu begegnen. In einem Ruderboot landete er dann halb verhungert und gänzlich von Insekten zerfressen in Rangoon an.

## Wer ist Ben?

### Urmittatroman von Franz Rohdort.

(Nachdruck verboten.)

„Das ist mir neu,“ sagte Betti. „Nein, ich habe wirklich keine Ahnung.“

„Nun, es wird sich auch schon noch herausstellen. Ich habe überhaupt einige Unordnung im Bureau abstellen müssen, dein Papa war zu gutmütig; er ließ seinen Anstellungen zuviel freien Willen.“

„Auch das war Betti neu, aber sie erwiderte nichts darauf. Die Wahrheit war, daß sie sich nie um die Geschäfte ihres Vaters gekümmert hatte, und daß er ein solches queres Mensch war, wußte sie. Es war gar nicht so unmöglich, daß sich die Leute im Bureau seine Freiheiten herausnahmen und ihre Arbeit vernachlässigten.“

„Bist du übrigens, daß Harald einen Drohbrief erhalten hat?“ fragte sie.

„Einen was?“

„Nun ja, einen Drohbrief. Ich dachte, ihr hättet schon miteinander gesprochen. Er war vormittag auf ein paar Minuten bei mir und erzählte, daß er auf eigene Faust die Spur des Verbrechers verfolgte. Der Diener brachte einen Brief herein, worin ihm der Herr J. N. schrieb, wenn er seine Nachforschungen nicht einstellte.“

„Sie war verblüfft über die Wirkung, die ihre Worte auf ihren Onkel ausübten. Er starrte sie ungläubig an und der Mund stand ihm offen.“

„Der Junge soll lieber seine Nase aus der Sache lassen,“ leuchtete er, „will er sich denn mit Gewalt ins Verbrechen stürzen? Wozu haben wir denn die Polizei!“ Er fragte sich nervös das Sinn und überlegte.

„Jedenfalls,“ sagte er plötzlich wieder ruhig, „wird Inspektor Quincy sehr freuen, wieder etwas von seinem Freund J. N. zu erfahren.“

„Harald wollte nicht,“ warf Betti ein, „daß die Polizei etwas davon wissen sollte. Er meinte...“

„Was er meint, ist mir vollkommen wurscht!“ schrie Leo grob. „Soll ich etwa zusehen, wie er von gewissenlosen Menschen abgeschlachtet wird? Mag sein, daß er auf der richtigen Fährte ist. Trotzdem oder gerade deshalb ist es meine oder unsere Pflicht, den Inspektor davon in Kenntnis zu setzen.“ Er rißte seinen schmutzigen Schläpp zu zurecht. „Ich werde mich sofort mit ihm in Verbindung setzen.“

Er griff energisch zum Telephon und ließ sich mit dem Hauptpostamt in Verbindung setzen. Der diensttuende Beamte meldete ihm aber, daß Inspektor Quincy augenblicklich nicht anwesend sei.

„Gut,“ sagte Leo, „bitten Sie ihn, mich anzurufen.“ Und er nannte seine Nummer.

„Mag Harald darüber denken, was er will,“ sagte er zu Betti, indem er den Hörer wieder auflegte, „ich halte es jedenfalls für das Beste so. Einen Drohbrief. Du liebe Zeit!“



Quincy griff zum Telephonhörer und ließ sich mit dem Ratler verbinden.

Tatsächlich befand sich der Inspektor um diese Zeit in der Nähe von Birswald, wo er der Spur des geheimnisvollen J. N. nachforschte. Zwar gab er sich kaum einer Hoffnung hin, aber er war ein gewissenhafter Beamter und seine Fähigkeit im Verfolgen eines Ziels war allbekannt. Ihr vor allen Dingen hatte er seine Erfolge zu verdanken.

Er hatte die Aufforderung an sämtliche Ärzte und Hospitalär der Umgegend ergehen lassen, jeden Mann, der sich mit einer Schußwunde in Behandlung begab, festzuhalten und der Polizei von seinem Auftauchen Mitteilung zu machen. Selbstverständlich war jedoch noch keine hierauf bezügliche Meldung eingelaufen. Fest stand, daß auf

Braun an der Unglücksstelle nicht geschossen wurde, denn sein Körper wies weiter keine Wunde auf als die, die seinen Tod herbeigeführt hatte. Die Vorgänge am Flugzeug waren der Polizei noch ein Rätsel, und wenn sich Inspektor Quincy auch mancherlei dachte, so nahmen diese Vermutungen nie ein so festes Bild an, daß sie etwa Klarheit geschaffen hätten. Auch die Frage blieb offen, wer den Angeschossenen fortgeschafft hatte. Der starke Blutverlust ließ es unmöglich erscheinen, daß er sich selbst davonmachen konnte.

Als er spät am Abend von seiner Reise zurückkam, wurde ihm mitgeteilt, daß Herr Leo Strangert ihn in einer eiligen Angelegenheit zu sprechen wünsche.

„Vielleicht hat sich das verwünschte Testament doch noch angefundet,“ meinte seelenruhig der Inspektor, ohne das Telephon auch nur eines Blickes zu würdigen. „Mich sollte es nicht wundern, wenn es nicht eines Tages doch noch auf geheimnisvolle Weise erscheint. Sind Sie eigentlich schon einmal in den Bergen gewesen, Müller?“ fragte er den Unterbeamten. „Nein?“ Sie sind wirklich ein Trauerkloß, Mann. Wo verbringen Sie eigentlich Ihre freie Zeit?“

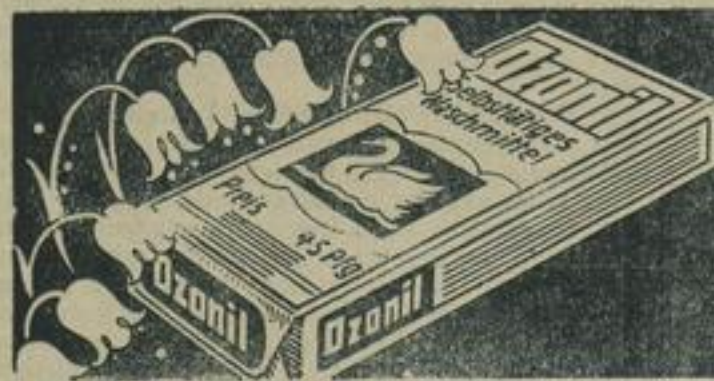
Müller, der seinen Vorgesetzten kannte, antwortete hierauf nicht, sondern ließ ihn ruhig weiterreden.

„Wahrscheinlich in dunkligen Aneiben oder in Alpentöppen,“ fuhr er mit erhobener Stimme fort, ohne eine Entgegnung abzuwarten. „Sie sollten aber lieber eine kleine Spritztour hinaus machen, das wäre das eigentliche für Ihr Herz, Müller. Sobald Sie sich einmal in Gnadon entspannen werden sollte, werde ich mir eine Hütte dort oben hindauen und in Ruhe und Besinnlichkeit meine Tage beschließen. Herr Leo Strangert wollte mich sprechen?“ fragte er unvermittelt. „Es freut mich, daß dieser ehrenwerte Mann an mich denkt. Wir von der Polizei sind ja selber nirgends besonders gut angeschrieben, da tut es einem ordentlich weh, daß man mal mit einem gebildeten und besseren Menschen ein paar Worte wechseln kann. Und Herrn Strangert rechne ich zu den Gebildeten!“ sagte er mit Nachdruck, als wollte er ihn gegen einen beabsichtigten Einwurf des Beamten schützen. „Das einzige, was mir an ihm nicht gefällt ist, daß er zuwenig Wert auf seinen ähneren Menschen legt, aber das kann sogar ein Vorteil sein.“

(Fortsetzung folgt.)







Schneeweiß wie diese Blütenkelche

wird Deine Wäsche durch das vorzügliche selbsttätige Waschmittel

**Ozonil**

**Mottenmittel, Fliegenfänger**



**Radikalmittel gegen Wanzen**

beim Vorstrichen unter die Wandfarbe zu mischen, verhilft das Ansehen von Brutnestern an den Wänden, macht frische Brut unschädlich, auch in Flaschen zum Einpinseln zu haben.

**Karl Böttger, Farbenhandlung**  
Nußstraße 16.

**Für den Geschäftsbedarf**

Briefordner, Schnellhefter, Löcher, Briefwaagen, Locher, Schreibzeuge, Geschäftsbücher in Folio u. Quart, Kassebücher, Registerbücher, Briefklammern, Büronadeln, Siegelack. empfiehlt

**Buchhandlung H. Rühle.**



**Drucksachen** liefert preiswert **Buchdruckerei Hermann Rühle.**

**DER RASENDE JUNGGESELL**  
Roman von Gustav Rochetta

19. Fortsetzung.  
Am Nachmittag des verhängnisvollen Sonntags wußte er die Rede schon vollkommen auswendig. Auf Verlangen hätte er die einzelnen Sätze sogar in umgekehrter Reihenfolge aussagen können, so sicher saßen sie. Und trotzdem wurde er ein Angstgefühl nicht los; die bange Ahnung, er könne mitten drin stecken bleiben und rettungslos verfallen.  
Um die Zeit bis es Uhr auszufallen — denn er war ja erst zu elf befohlen — setzte er sich wohlbesetzt ins Parkett eines Operntheater.  
Von den Melodien, die ihm da vorgeträllert und vorgetanzt wurden, behielt er nicht viel; in seinem Kopfe rollte die Rede herum, die er jetzt gleich auf der Bühne des Musiktheaters zu halten hatte.  
Alle fünf Minuten schaute er auf die Uhr, um festzustellen, ob der Zeiger nicht aus Versehen um eine halbe Stunde vorgefahren sei.  
Mit dem Glockenschlag elf drückte er die Klinke einer eisernen Tür und stand in einem halbdunklen, schmalen Flur, der aus einem Wirrwarr hängender, flackernder und liegender Kissen gebildet war. Manche Kissen zeigten Kette, Zweige und Blätter die an weltmäßigem Fleißwerk befestigt waren. Durch dies Fleißwerk hindurch drang von der hellen Bühne her ein festes, wirres Licht in den schmalen, halbdunklen Kissenflur. Durch das Regewerk hindurch konnte Fritz die Bühne überblicken; verlebte Menschen wirkten und lärmten auf dem Bretterboden umher. Wie sollte er unter ihnen Veronika herausfinden?  
Nikos stand Fritz vor all dem Säulen, Brausen und Schwirren — da kam eine tierische Dame durch den halbdunklen Kissenflur; sie war als artabische Schöne gekleidet. Ihr sorggelbes, phantastisches Kostüm

**2 Ratschläge**

für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut sollte man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzliche Reizung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. Creme Leodor, Tube 60 Pf. u. 1 Mk., Leodor-Ebel-Salbe 20 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.  
2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen essensartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mk., Chlorodont-Mundwasser 1 Mk.

Wer die Zukunft seines Geschäftes im zweiten Halbjahr bessern will, beginnt jetzt mit dem Inflationfeldzug in der Ottendorfer Zeitung.

**Salicyl - Pergament**

empfiehlt

**Buchhandlung Herm. Rühle.**

**Achtung!**

Anfertigung eines Anzuges nach Maß mit prima Zutaten **65 Mk.**

Stoffmuster in großer Auswahl. Das Meter von 10 Mk. an.

Herrnschneider **Josef Rosenbeck.**

**Kurt Müller**  
Schreibmaschinen - Fachmann

**Lausa, Carolastr. 4**  
liefert und repariert **Schreibmaschinen aller Systeme.**

**Geld**

ab 500 Mk. für jeden Zweck durch meine Beziehungen. Kost. kostenlos und ohne Pros. Bei Anfragen Rudolph, C. Feustel, Dresden 19, Holbeinstr. 145. Sprechzeit 10—18 Uhr.

**Achtung! Achtung!**

**Dacharbeiten**

übernimmt und führt sauber, solid und preiswert aus. **Alwin Kern,**  
Dresdnerstr. 47 im Postreithaus der Fa. Brockwitz AG.

**Visiten-Karten**  
empfiehlt **Buchdruckerei H. Rühle.**

**Die Kunst des Verkaufens**  
beruht zum größten Teil darin, daß man es versteht, die Aufmerksamkeit der gesamten kaufkräftigen Bevölkerung zu erwecken. Die Zeitungsanzeige ist ein Sprachrohr von größter Reichweite.

**Nur für Rundfunkhörer**  
die es noch nicht wissen: Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten-reich illustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift **Der Deutsche Rundfunk**  
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

**Börse und Handel**

Amstliche tägliche Notierungen vom 16. Juli. Dresden. Die heutige Börse verkehrte in überaus freundlicher Stimmung. In einzelnen Werten waren schon wieder Deckungskäufe der Spekulation zu beachten. Den größten Gewinn wiesen Reichsbankanteile auf, die sich um 6 Prozent erholten, während Dittendorfer Filz um 5 Prozent stieg. Auch Polypol stellte sich 3 Prozent höher, ferner Uhlmann 2,2. Ver. Baugner Papier und Kofitroh-Werte um je 2 Prozent. Unter härterem Abgabedruck stiegen nur Königsberg, die 5. Neißener Baubank, die 4. Ver. Photogenische und Schöffers, die je 3, sowie Stettiner Bergschloß, die 3,50 Prozent einbüßten. Uebrigens Werte wenig verändert. Von Renten verloren Prozentige Dresdner Stadtschuld 3,4 Prozent.

Prag. Die heutige Börse wies eine ruhige, aber behauptete Tendenz auf. Stärker beachtet waren Reichsbank, die 4 Prozent und Mansfeld, die 2,50 Prozent gewonnen. Anleihen waren weiter gefragt. Freiverkehr ruhig.

Chemnitz. Auch die heutige Börse zeigte unveränderte Grundstimmung. Maschinenwerte stiegen bis zu 2 Prozent. Textilaktien, Banken und Diverse bis 1 Prozent. Renten gut gehalten. Behaltene Geschäft bestand in Wandbriefen. Freiverkehr ruhig.

Schmiedener Produktendörse. Weizen, inf. 296 bis 300, Roggen, inf., 167 bis 170, Sandroggen 175 bis 180, Wintergerste, neu 160 bis 168, Dater 165 bis 170, Weizenmehl, 70 Prozent 50, Roggenmehl, 60 Prozent 29,75, Weizenkleie 10,50, Roggenkleie 10,50, Weizen, neu 6,50, Getreidestroh, drahlgetreht 4 RM. Tendenz fest; bei Weizen, Wintergerste, Weizenmehl, Deter und Stroh ruhig.

ließ den schlankest Hals frei, die feingekrümmten Arme, die Schultern und ein gut Teil von Brust und Rücken trug auf dem Haupt eine wallende, blonde Lockenperücke, in der Hand einen hohen Strohstab, und ihr Gesicht war bühnenmäßig geschminkt.  
Die Schürferin kam auf ihn zu.  
Er ahnte Veronika. Aber er erkannte sie erst, als er das lodende Lachen ihrer lieben Stimme vernahm.  
Er ging ihr ein paar Schritte entgegen.  
"Vorläut!" rief die Schürferin.  
Aber schon war es zu spät. Fritz war mit der Stirn an ein dicker Tau gestoßen, das von irgendwo aus dem Halbdunkel herabbaumelte.  
Das Mißgeschick stand nicht in seinem Programm, es brachte ihn ein wenig aus dem Konzept. Er kam nicht hinaus über einige konventionelle Phrasen. Und die brachte er in stichlicher Verlegenheit, fast stotternd, vor.  
Veronika aber war stolz und glücklich. Sie hielt des Baumeisters Verlegenheit für den Erfolg der jugendfrischen Reize, die das artabische Kostüm, nicht ohne Redheit, zur Schau stellte. Zu einem guten Teil hatte Veronika da gewiß nicht unrecht. Ein Uebrigtes tat der verwirrende Lärm, den hier fünfzig Diktanten verursachten, und das betäubende Parfüm der vielen Amateur-Bühnendamen, die alle ähnlich freimütige Gewänder trugen wie die schöne, jugendliche Veronika.  
Die geplante herrliche Rede wurde in des Baumeisters Denkartapparat zu einem quirlenden Ragout, aus dem kein lares Bröcklein mehr austauchte.  
Womit hatte er doch beginnen wollen? Wichtig... ja... zwei Sessel hätte er haben müssen... Ah, kein Stuhl! Wie in erreichbarer Nähe zu sehen! Das Casosa ließ sich in diesem halbdunklen Kissenwinkel nicht rekonstruieren. Man mußte "lebenden Fußes" plaudern.  
Schließlich ordnete sich das quirlende Ragout doch noch zu einer Art von Rede... Nur daß dabei den Baumeister das Gefühl beengte, die besten Brocken seien vergessen... Das von den Ausstellungen und den Museen hatte er in der Eile bestimmt nicht gesagt... Aber das wußte er hinterher genau: am

Schlus seiner Rede hatte Veronika keine braunen Sammetaugen mehr gehabt, sondern unter ihren Wimpern gingen feurige Räder, deren Leuchten und Platzen jenseits war von aller Farbe und Farbensinnung. Und wenn er nicht sehr irrte, hatte der Schlußsatz seiner Rede mitten in den hundertfachen Lärm und mitten in das verwirrende Parfüm der leichtbeselzten Damen so hineingeflügelten: "Allerliebste Veronika, nur um eine Bitte ich dich, laß uns recht bald ein Viertelstündchen ganz, ganz ungestört miteinander plaudern."  
Und jemand hatte hastig, schwer atmend, gesprochen: "Da klingelt's eben zum zweitenmal — laß mich... Ich muß an die Rampe."  
Und er hatte geantwortet: "Ein Viertelstündchen."  
Und da war mitten in all dem Wirbel ein Wunder geschehen: ein kleiner, entzückender Mund hatte gesprochen: "Laß mich! ... Morgen abend um sechs komm' ich zu dir!"  
Dann hatte es zum drittenmal geklingelt.  
Er stand plötzlich allein.  
Und dann schlich er vorsichtig durch die eisernen Türe zum Hause hinaus. Warum? Weil man's ihm vorher so befohlen hatte: in den Saal solle er nicht kommen, weil er da von Papa gesehen würde; hinter der Bühne konnte er auch nicht bleiben, weil nachher Mama heraufkam, und man solle nicht wissen, daß Veronika die Karte... richtig, ja.  
Aber das seltsame Spannen und Ziehen auf seinen Lippen, wovon kam das?  
Er fuhr mit dem Finger prüfend über den Mund. Der Finger war rot.  
Rippenschminke.  
"Ich glaube, wir haben uns geküßt," sprach er auf der Straße laut vor sich hin.  
Ein Gluck, daß niemand in der Nähe war, der es hören konnte.  
Sein Schrecken war ein Zauber.  
Sein Schlaf war in dieser Nacht ein wirbelnder Traum.

(Fortsetzung folgt.)

